№ 263. Dienstag den 10. November 1846.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 7. Novbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht. Dem Königlich Sächsischen Polizei-Direktor und Stadtrath, Stengel in Leipzig, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, desgleichen dem Unteroffizier Rahaus des 32sten Infanterie-Regiments, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Ober-Landesgerichts-Rath Kaßner zu Marienwerder in seiner bisherigen Amtseigenschaft an das Ober-Landesgericht zu Naumburg zu versetzen und den Land- und Stadtgerichts-Direktor Büchtemann zum Rath bei diesem Kollegium; den Ober-Landesgerichts-Rath Knauff zu Ratibor zum Direktor des Land- und Stadtgerichts in Torgau und zugleich zum Kreis-Justiz-Rath für den Torgauer Kreis; und den bisherigen Kammergerichts-Assessor Ulfert beim hiesigen Stadtgericht zum Rath des hiesigen Landgerichts zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg ist nach Stuttgart abgereist.

Nachdem gestern Abend spät der Sarg, in welchem sich die sterbliche Hülle Sr. Königl. Hoheit des am 12. Juli dieses Jahres zu Rom verschiedenen Prinzen Friedrich Heinrich Karl von Preußen befindet, in der Stille nach der Domkirche gebracht und vor dem Altar niedergesetzt worden war, so fand heute das feierliche Leichenbegängniß nach Maßgabe des darüber erschienenen Reglements in Höchster Gegenwart Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Preußen und der anderen hier anwesenden Königlichen Prinzen Königl. Hoheiten statt.

(Ludwig Philipp im Zenith.) — Der König der Franzosen hat allerdings seit dem Jahre 1830 ein Erkleckliches vor sich gebracht! Kaum als faktischer Herrscher anerkannt, begann er neben den Bestrebungen zur Befestigung und Erweiterung seiner Macht im Innern auch schon darauf hinzuwirken, andere Staaten wieder dem Einflusse Frankreichs zu unterwerfen. Zunächst half er das Königreich der Niederlande zertrümmern, machte dann den König der Belgier zu seinem Schwiegersohn und gewann allmälig allen Einfluß in Belgien, den die Gemeinschaftlichkeit der Sprache, die Abhängigkeit der Literatur, die Gleichheit der Religion und die Verbindungen der Nachbarschaft nur irgend zugänglich machten. Daß am Holländischen Hofe eine persönliche Hinneigung zu Frankreich obwaltet, ist längst bekannt, und dieser gemeinsame Einfluß auf beide Länder hat neuerdings zu einem weitern Vortheile geführt. Durch Belgiens Trennung von Holland hatte Deutschland statt eines einzigen eigensinnigen und habgierigen Geschäftsführers zwei bereitwillige und wetteifernde Diener erlangt. Dieser Umstand war nicht unbenutzt geblieben und Belgiens Anerbietungen hatten um so mehr den Vorzug erhalten, weil man dadurch zu gleicher Zeit auch dem Französischen Einflusse ein Gegengewicht zu geben vermochte. Sind aber auch Belgien und Holland politisch und kirchlich unverträglich, so können sie doch ökonomisch durchaus nicht oder wenigstens nicht gut ohne einander fertig werden. Dies wurde benutzt, und so ist unlängst bekanntlich ein Belgisch-Holländischer Handels- und Schifffahrtsvertrag zu Stande gebracht worden, der sich mit vollem Rechte als ein Anfang zur vollständigen kommerziellen Wiedervereinigung Belgiens und Hollands bezeichnen läßt. Der Plan ist fein. Politisch bleiben die unverträglichen Beiden getrennt, ökonomisch leben sie künftig gemeinsam. Statt einander durch drängende Dienstanerbietungen gegenseitig den Lohn zu schmälern, treten sie in Zukunft Deutschland gegenüber als Compagnons auf. Der neueste Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen Belgien und Holland ist eine Folge der Reaktion, die frühere Trennungssucht unausbleiblich herbeiführen mußte. Deutschland verliert dabei einen großen Theil der ihm aus der Belgischen Revolution entsprungenen Vortheile; Frankreich hat das Gewicht seines Nebenbuhlers in Brüssel geschwächt, und der Belgisch-Holländische Länderkomplex steht vermöge des Französischen Uebergewichts in Belgien um so mehr unter Frankreichs Einfluß.

Wie Frankreich in der Schweiz den Deutschen und namentlich Oesterreichs Einfluß zu untergraben gewußt hat, ist bekannt. Ein Kanton nach dem andern gestaltete auf Welsche Einflüsterungen seine bisherige Verfassung um, bis am Ende die franzosenfreundliche Richtung die Mehrheit bekam. Durch ein schlaues Gegenmanöver war neuerdings diesen Umtrieben ein Hinderniß in den Weg gelegt. Frankreich, das im eigenen Lande die Jesuiten nicht zu vertreiben wagt, sondern sich mit einer heimlich erschlichenen Scheinbeschränkung derselben zu begnügen genöthigt ist, kann es nicht wohl in seinem Interesse finden, als offener Gegner des Jesuitischen Sonderbundes in der Schweiz aufzutreten. Um dort die Hand im Spiele zu behalten und seinen Einfluß zu bewahren, muß es jedoch der liberalistischen Partei dessen Nothwendigkeit fühlbar machen, und wie könnte dies besser geschehen, als durch Erweckung eines neuen Gegners auf einer Seite, wo Frankreichs Einschreiten allgemein willkommen ist und keineswegs das Bedenkliche hat, was bei den katholischen Kantonen damit verbunden sein würde? Jedenfalls wird die Vermuthung erlaubt sein, daß dieselbe Hand, welche einst Spanische Flüchtlinge zu einem bewaffneten Eindringen in ihr Vaterland mit Geldmitteln versah und sie dann, als der Vortheil größer schien, mitleidslos aufgreifen, einkerkern und mißhandeln ließ, gar wohl im Stande sein dürfte, jetzt auch einerseits die radikalen, und kommunistischen Umtriebe in der Schweiz anzuschüren, um sich nachher andererseits das Verdienst erwerben zu können, diese Gefahr bekämpft, abgewendet und unterdrückt zu haben.

Zur Hinweisung auf die allmälige Einnistung des Französischen Einflusses in Italien genügt die Erinnerung, wie Frankreich den König von Neapel durch Vorspiegelung der Möglichkeit einer Vermählung des Grafen Trapani mit der Königin von Spanien zu gewinnen wußte, den König von Sardinien vermittelst einiger Handelsbegünstigungen mit Oesterreich entzweite, den Großherzog von Toskana über die Italienischen Flüchtlinge in Händel verwickelte und gegenwärtig in Folge seines Einflusses auf die Papstwahl im Kirchenstaat Dinge vornehmen läßt, deren Ausgang noch gar nicht abzusehen ist. Ganz Italien befindet sich in Gährung, überall hat Frankreich die Hände im Spiel.

Spanien ist durch die bekannten Vermählungsränke zu einer Französischen Dependenz geworden. Die Anhänger Frankreichs sind am Ruder; Marie Christine hängt von Ludwig Philipp ab; von der Königin erwartet man keine Nachkommenschaft; Alles blickt auf die Gemahlin des Herzogs von Montpensier als Thronfolgerin hin und, wenn nicht die Großmächte dem Völkerrecht Anerkennung verschaffen und das politische Gleichgewicht aufrecht erhalten, wird ein Enkel Ludwig Philipp's in nächster Zeit der Thronerbe Spaniens sein.

In Portugal haben Palast-Intriguen, unterstützt durch die Familienverbindungen des Hofes der Tuilerien mit dem katholischen Zweige des Hauses Koburg, die Dinge so weit gebracht, daß England jetzt eine Revolution anzustiften und den minderjährigen Kronprinzen auf den Thron zu setzen Miene macht, um nur nicht seinen uralten Einfluß über jenes Land völlig vernichtet zu sehen und unwiederbringlich verloren gehen zu lassen.

Wie Frankreich Dänemark zu gewinnen gewußt, braucht dem entrüsteten Deutschland, auf dessen Kosten dies geschehen ist, nicht erst gesagt zu werden.

In Griechenland waltet Kolettis, ein Werkzeug Frankreichs, als Premierminister; in der Türkei bekleidet Reschid Pascha, ein Anbeter der Franzosen, die Würde des Großveziers; Syrien ist in den Händen Französischer Priester und Mönche; Aegypten wird von Französischen Offizieren, Ingenieurs 2c. verwaltet; in Persien, wie in China, sind Französische Intriguen thätig; auf Madagaskar und auf Neuseeland, auf Otaheiti, wie auf den Sandwichsinseln sucht Frankreich festen Fuß zu fassen; eine Prinzessin von Brasilien ist mit einem Sohne des Königs der Franzosen vermählt; die Vereinigten Staaten sehen in Frankreich ihren natürlichen Seeverbündeten gegen England, und in Mittelamerika will ein vertriebener Präsident, der General Flores, unter Frankreichs Zulassung mit Spanischen Kriegsmitteln einen Eroberungs-Einfall machen.

Und während dieser Uebergriffe, deren flüchtiger Ueberblick noch mancher Vervollständigung fähig wäre, hat Ludwig Philipp die Parteien im Innern gebän-

digt, die Kammern gewonnen, Paris mit Bastillen umgeben. Auch fühlt er sich gegenwärtig mächtig genug, Englands Freundschaft, die ihm ursprünglich wohl eben nicht pour ses beaux yeux, sondern höchst wahrscheinlich nur in der eigennützigen Absicht, durch Anerkennung einer Usurpation den Erbfeind zu spalten, geschenkt worden ist, dann aber durch das arglose Vertrauen einer jetzt so schmählich enttäuschten Königin Dauer erhalten hat — diese Freundschaft, unter deren Schutz er bisher seine Unternehmungen betrieb, glaubt er jetzt, wenn auch noch nicht ohne Weiteres preisgeben zu können, doch schon keck auf's Spiel setzen zu dürfen. Gehen England die Augen auf, ist vielleicht Rußland zu benutzen. Jedenfalls wird Dies versucht und darauf hin jetzt Alles gewagt.

Der Napoleon des Friedens ist groß! List und Ränke haben sich fast eben so erfolgreich gezeigt, wie Gewalt und Schlachten. Sollte aber die Aehnlichkeit blos in der aufsteigenden Bahn obgewaltet haben? Schon sind die Gräuel des Bürgerkriegs als unausbleibliche Folgen derartiger Einmischungen treuloser Ausländer erkannt worden. Man weiß, welches Elend der heimtückische Mißbrauch von Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit verzweifelnder Flüchtlinge und enthusiastischer Jünglinge in den verschiedensten Gegenden über die Bethörten, deren Familien und deren Vaterland gebracht hat. Sollte sich nicht abermals das öffentliche Bewußtsein gegen eine solche Politik erheben? Sollte nicht die Stimme der Nationen auch jetzt wieder einmüthig jede welsche Einflüsterung von sich weisen? Sollte nicht die Aehnlichkeit vollkommen werden und das unglückliche Spanien, welches ganz besonders unter den auswärtigen Eingriffen zu leiden gehabt, in demselben Augenblick, wo es vollständig verloren scheint, zum zweiten Male einen Wendepunkt bilden, an dem die Ungerechtigkeit, deren Maaß voll ist, im Frieden wie im Kriege zerschellt?

Berlin. — Es verbreitet sich seit Kurzem das Gerücht, daß in der obersten Leitung eines Ministerii, welches vorzugsweise auf die materiellen Verhältnisse des Landes von Einfluß ist, bereits wieder ein Personalwechsel in Aussicht stehe. Sollte sich dies bestätigen, so scheint Aussicht vorhanden, daß die Leitung jenes Ministerii den Händen eines Staatsmannes mit übergeben werden würde, der bereits seit Jahren die Geldangelegenheiten des Staats ausschließlich regelte. Wir dürfen dies Gerücht um so weniger unbeachtet lassen, als die Verwirklichung desselben ein bedeutsamer Schritt zur Verminderung der auch in diesen Blättern schon oft beklagten Zerrissenheit unserer Finanz-Verhältnisse sein würde. Auch ist es die fast einstimmige Ansicht unserer Börsenmänner, daß es nur durch eine solche Ressortkombination überhaupt möglich werden kann, den immer mehr zunehmenden Eisenbahnkalamitäten von Seiten des Staats mit Erfolg entgegen zu wirken. Ob sie darin recht sehen, kann nur die Zeit lehren. Gewiß ist aber, daß, wie die Dinge jetzt liegen, nichts Durchgreifendes geschehen kann und alles beim Alten bleibt. Es hat sich dies erst in den letzten Tagen wieder gezeigt, wo die Antwort des Finanzministers auf eine schon in den Sommermonaten von hiesigen Actionairen über die Eisenbahnverhältnisse an Se. Majestät den König gerichtete Immediat-Eingabe eingegangen ist. Die einzelnen darin vorgetragenen Bittgesuche werden fast sämmtlich als unausführbar oder unthunlich abgelehnt, ohne daß jedoch der Minister seiner Seits neue Gesichtspunkte eröffnet. Nur auf die Bitte um Aenderung des Gesetzes vom 24. Mai 1844 lautet der Bescheid zustimmend und dahin, daß dieses zur Erwägung vorliege. Dagegen wird das Bittgesuch: der Staat wolle bis bis zum Jahre 1850 keine neue Eisenbahn-Konzessionen ertheilen, nicht nur verweigert, sondern auch gleich ein kleines Register neuer Bahnen hinzugefügt, welche wahrscheinlich zur Konzessionirung gelangen würden. Natürlich kann es nicht ausbleiben, daß dadurch auf's Neue auf die Course gedrückt wird.

Nunmehr scheint es doch mit dem Projekt der neuen Deutschen Zeitung vorbei zu sein. Die Unternehmer derselben hatten nämlich ein zweites entschiedeneres Programm eingereicht, nachdem Dahlmann das erstere kritisch vor dem Publikum vernichtete. Allein dies zweite hat die Bestätigung der vorgesetzten Behörden nicht erhalten und die Unternehmer sollen jetzt selbst in Hader gerathen sein. So geht es denn auch hier wieder, wie mit so vielem Anderen, was an der Spree projektirt wird. Es wird auf Sand gebaut und der Bau wird selbst Sand.

Berlin. — Von Seiten unserer Censurbehörde, sagt die „Berliner Zeitungshalle" ist nunmehr das Princip der Oeffentlichkeit in der Gerichtspresse mit ziemlicher Bestimmtheit anerkannt worden, und zwar haben sich hierbei diejenigen leitenden Grundsätze als richtig erwiesen, welche wir in einem längern, auch in mehrere andere Zeitungen übergegangenen Aufsatze entwickelt haben. Die Sache stellt sich hiernach, wie folgt: den Justizbeamten ist in Betreff der Wahrnehmungen, welche sie als Zuschauer in den Gerichtssitzungen machen, kein Stillschweigen auferlegt, die Zeitungen können die Referate über die Sitzungen in erzählender Form veröffentlichen, sie können auch in allen Fällen die Namen der Richter, der Damnifikaten und Zeugen angeben, sie dürfen aber die Namen der Angeklagten nur dann nennen, wenn eine Freisprechung erfolgt ist. Eine Kritik des ergangenen richterlichen Ausspruchs scheint nicht gestattet.

Prenzlau den 3. Nov. Gestern hielt der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung eine General-Versammlung, in der mit großer Stimmenmehrheit (64 gegen 6) die Ausschließung des Dr. Rupp gemißbilligt und zugleich beschlossen wurde, bei dem Vorstande des Hauptvereins der Provinz eine außerordentliche Zusammenberufung desselben zu beantragen, welche über diese Angelegenheit entscheiden und nöthigenfalls die künftig im Statute des Centralvereins vorzuschlagenden Abänderungen berathen solle.

Berlin — Die Entscheidung des bekannten Polenprozesses scheint sich immer mehr in die Länge ziehen zu wollen. Dem Vernehmen nach ist noch nicht einmal gegen die bereits nach Berlin transportirten Mitglieder der Verschwörung die Voruntersuchung beendigt, vielmehr weilt gegenwärtig eine Untersuchungs-Kommission in unseren Mauern, welche die in der Provinz begonnenen Inquisitions-Verhandlungen in unserem neuen Zellengefängnisse bei Moabit fortsetzt. Es ist dieser Prozeß aber auch unfehlbar einer der weitläufigsten und umfangreichsten, welcher jemals in Preußen geführt worden ist.

Münster den 31. Okt. (Düss. Ztg.) Den Rechtsbeflissenen, zunächst den Auskultatoren, ist in Aussicht gestellt worden, das zweite, also das Referendariats-Examen mit dem letzten, dem großen, über kurz schon durch eine höhere Bestimmung in Vereinigung gebracht zu sehen. Diese Mittheilung, aus guter Quelle geschöpft, dürfte den Juristen von großer Wichtigkeit erscheinen.

Vom Rhein (N. K.) — Das Russische Kabinet hat dem Französischen eine Note zufertigen lassen, in welcher dasselbe erklärt, daß es nur in der Vermählung des Grafen von Montemolin mit der Königin von Spanien eine Vermittelung der faktischen und legitimistischen Interessen erblickt haben würde. Rußland hat sich somit der Englischen Politik der persönlichen Interessen nicht angeschlossen, eine Anerkennung der Spanischen Regierung abseiten jener Macht scheint aber wiederum hinausgeschoben.

Ausland.

Deutschland.

Schleswig den 3. November. Der Königl. Kommissar hat nach Eingabe der Adresse an denselben ein Schreiben an die Ständeversammlung gerichtet, (s. unsere gestrige Ztg.) worin er sagt, daß er die Adresse nicht annehmen könne. In Folge dessen ist in der Majorität Berathung darüber gepflogen, ob die Ständeversammlung auseinandergehen oder bleiben wolle. Es scheint, daß man sich wohl darüber verständigt hat, man wolle vorläufig bleiben, um einige wichtige Propositionen zu berathen. — — — Bei der Debatte wegen Aufnahme in den Deutschen Bund äußerte Falk, es wäre mit großen Schwierigkeiten verbunden, daß Schleswig in den Bund aufgenommen werde. Senator Nielsen aus Flensburg wollte aus einem Buche von Paulsen etwas zu Gunsten seiner Meinung vorlesen, als ihm dies indeß nicht gestattet wurde, sagte er, er verstände sich nicht aus den Rechts-Deductionen der Redner, worauf Dr. Müller erwiederte: Der Herr Vorredner könne gar keine Stimme über jene Proposition abgeben, denn er verstände, seiner eignen Aussage nach, sich nicht darauf. Ein Hochgestellter, der schon bei einer früheren Debatte sich sehr energisch geäußert hatte, sagte: Die Zeiten wären vorüber, daß Gegensätze noch fernerhin gültig ausgeglichen werden könnten.

Schleswig-Holstein vom 3. Nov. Bei der gestern stattgehabten Motivirung der Petition an Se. Maj. den König:

„Allerhöchstdieselben wollen die Entschließung zu fassen geruhen, auch als Herzog von Schleswig dem Deutschen Bunde beizutreten und in dieser Beziehung bei der hohen Bundes-Versammlung die erforderliche Einleitung zu treffen"

erklärte der Kommissair auch diesmal wieder die Versammlung für incompetent. Die Versammlung politisire. Indeß zeuge es nicht von politischer Bildung, zu verlangen, daß der König einen Theil seines Landes einem fremden Staate übergeben solle. Der Deutsche Bund werde die Einwohner eines Landes, welches eine fremde Sprache spricht, nicht aufnehmen; die großen Mächte würden dies auch nicht zulassen. Der König habe geglaubt, die Nationalität beider Völker gleichmäßig in Schutz zu nehmen und werde dies auch ferner so halten. Wir wollten sein und bleiben, was wir wären, Unterthanen des Dänischen Staats. Er warf auch die Bemerkung hin, daß er von einigen Leuten gehört, denn er kenne das Herzogthum Schleswig, daß sie keinen Herzog wollten, worauf Dr. Gülich entgegnete, daß er von einigen Tausenden gehört, daß sie „keinen König" wollten. Der Kommissär schwieg. Gülich dagegen: als Vertreter eines nördlichen Distrikts unterstütze ich die Proposition auf die Gefahr hin des Vorwurfs des Kommissairs, daß es ein Mangel an politischer Bildung sei. (Das Resultat der Abstimmung haben wir bereits gestern mitgetheilt.) Das gewählte Komité besteht aus Hansen (Proponent) (39 St.), Gülich (35 St.), Graf Reventloow (37 S.), Jansen von Dagebull (17 St.), Steenhold (22 St.)

Hamburg. — Die Eisenbahn nach Berlin soll, wenn das Wetter einigermaßen gut bleibt und die Vollendung der noch rückständigen kurzen Strecke bei Büchen gestattet, den 15. Dezember in ganzer Ausdehnung eröffnet werden.

Unter den Schiffen, die dermalen im Hafen liegen, zeichnet sich der „Preußische Adler" aus. Er ist im Begriff, in diesen Tagen die zweite Reise nach China zu unternehmen; seine Ladung sind hauptsächlich Deutsche Manufacturwaaren. Ueberhaupt nehmen die Verbindungen mit China, Ostindien und den Holländischen Colonien in erfreulicher Weise zu. Den Weg dahin hat zuerst der fallirte Hr. Hinke gebrochen, und wenn er auch leider damit für sich selbst keine dauernde Erfolge erzielen konnte, so sind doch seine Nachfolger glücklicher und benutzen mit Vortheil das ihnen eröffnete Feld. Insbesondere ist es das Haus Merk u. Comp., das jetzt die glänzendsten Geschäfte nach jenen Gegenden macht.

Hamburg, den 6. November. Die heute eingetroffenen Nummern der Schlesw. Ständezeitung bringen die Verhandlungen der vierten und theilweise der fünften Sitzung. In der vierten Sitzung (28. Oktbr.) zeigte der Präsident den Eingang mehrerer gleichlautender Adressen aus verschiedenen Orten an. „Diese sämmtlichen Adressen drücken im Allgemeinen ihre Bekümmerniß aus über die jetzige Lage des Landes und die neuesten Maaßregeln der Regierung, und kommen sämmtlich zu dem Resultat, daß das einzigste Mittel, um einen bessern Zustand zu sichern, in der Verleihung einer Constitution gegeben sei. Die Adresse aus Kiel zählt 600 Unterschriften, und am Schlusse derselben ist ein ganz bestimmter Antrag gestellt, daß die Ständeversammlung die Feststellung einer gemeinsamen Verfassung, unter Beitritt Schleswigs zum Deutschen Bunde, zum Gegenstande ihrer diesjährigen Berathung machen möge."

Von der Eider vom 3. November. Den neun Kieler Professoren war verboten worden und zwar durch einen unmittelbaren Kabinetsbefehl, die Schrift über die Erbfolge vor Beendigung der Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig und überhaupt solche unter ihren Namen herauszugeben. Nun wird im Staatsrathe zu Kopenhagen gegenwärtig sehr ernstlich darüber verhandelt, diese Professoren sämmtlich (unter denen übrigens Professor Hermann zu Ostern nach Göttingen abgeht) zu entlassen. Indeß die Dänischen Mitglieder des Staatsraths, der Kanzleipräsident von Stemann, der Finanzminister Graf Wilhelm Moltke und auch die Minister des Auswärtigen Graf Heinrich Reventlow-Criminil, von Schleswig-Holsteinischer Abkunft widerstehen noch. Ob ihr Widerspruch von Erfolg sein werde, dürften wir bald erfahren.

Braunschweig vom 31. Okt. Johannes Ronge, dem zu Ehren gestern ein feierliches Mittag-Essen gegeben wurde, besuchte gestern Abend den Bürgerverein, wo außer den Mitgliedern desselben sich noch eine große Anzahl von Gästen eingefunden hatte. Freudig wurde Herr Ronge, längst Ehrenmitglied, aufgenommen und begrüßt; mit wechselden Gefühlen hörte man, was er über die Schicksale seiner Glaubenspartei in Schlesien, was er von seinem Empfange in der Hauptstadt des christprotestantischen Staats erzählte. — In Hildesheim ist der deutsch-katholischen Gemeinde vor einigen Tagen ein Befehl der Regierung zugegangen, daß sie keine fremde Prediger gottesdienstliche Handlungen bei sich verrichten lassen sollen. Unter diesen Umständen geht Herr Ronge gar nicht nach Hildesheim, sondern hält Sonntag hier Gottesdienst, wozu wahrscheinlich viele dortige Deutsch-Katholiken kommen werden. Gestern Abend brachte nach dem Schlusse des Bürgervereins das Militairmusikcorps, unter ungeheurem Zulaufe, Ronge ein Ständchen.

Frankfurt a. M. Von besonderem Interesse sind fortwährend alle aus Rom einlaufende Berichte; wir hatten Gelegenheit, das ausführliche Schreiben eines in Rom lebenden bewährten Mannes zu lesen, worin dieser u. a. die Behauptung ausspricht, Pius IX. werde unerschütterlichen Muthes und keinem Einflusse nachgebend, die Reform des Kirchenstaats bis ins kleinste Detail vollenden, und wenn dies glücklich vollbracht, auch der Kirche die Verwirklichung seiner reformatorischen Ideen zuzuwenden suchen. Es zeugt von der Klugheit dieses merkwürdigen Kirchenfürsten, daß er erst das Eine ganz vollenden will, bevor er das Andere angreift.

Oesterreich.

Von der Galizischen Gränze den 4. Nov. (Spen. Ztg.) Den neuesten Nachrichten aus Galizien zufolge ist der dortige Zustand der Dinge noch immer sehr beunruhigend. Wenn schon die öfteren Reisen des außerordentlichen K. Hofcommissars, Gr. Stadion, nach Wien, der so eben von dort wieder nach Lemberg zurückgekehrt ist, nur zu deutlich wahrnehmen ließen, daß er sich nach persönlicher Einsicht der Dinge ausgedehntere Vollmachten zu erwirken suchte, so lassen die übrigen, im Civil- und Militairfach getroffenen Anordnungen noch mehr erkennen, daß die Regierung auf ihrer Hut ist, um einem, durch die Verhaftung der fremden Emissaire entdeckten neuen Verschwörungsplan kräftig zu begegnen. Es sollen unverzüglich 4 Regimenter Infanterie und 1 Bataillon Jäger zur Verstärkung der in Galizien stehenden Truppen verwendet werden. Die Edelleute und Bauern stehen sich feindlicher als je gegenüber, und den Ersteren scheint es gelungen zu sein, unter den Letzteren die Meinung zu verbreiten, das in ganz Galizien bekanntgemachte Standrecht sei nur der Bauern wegen erlassen worden, wie dies aus den Aeußerungen der Letzteren gegen den Gr. Stadion zur Genüge hervorgeht. Dieser Glaube hat unter dem Landvolk, ungeachtet aller Versicherungen der Beamten, daß das Standrecht sogut dem Adel, wie dem Bauer gelte, wenn er als Verschwörer überführt wird, feste Wurzeln gefaßt und selbst gegen den Gr. Stadion eine gereizte Stimmung erzeugt. — Aus Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, wird gemeldet, daß sich dort Emissaire des Panslavismus gezeigt haben, die indessen sogleich verhaftet wurden. Sie suchten Anhang zu gewinnen, fanden indeß bei dem dortigen Adel, der sich bei den letzten traurigen Ereignissen in Galizien ganz ruhig verhielt und die Pläne der Emissaire vielleicht durchschaute, keinen Eingang. Man hält diese angeblichen Panslavisten für nichts Anderes als für verkappte Emissaire der Polnischen Propaganda, welche durch die offen eingestandene Absicht, den Schutz Rußlands anzurufen, das Russische Kabinet kompromittiren wollen.

Frankreich.

Paris, den 3. Nov. Der König besuchte am Sonnabend das Schloß von Versailles und kehrte Abends nach St. Cloud zurück. Ueber die Reise des Herzogs und der Herzogin von Montpensier, von Bayonne aus, sind noch keine Nachrichten hier eingegangen. Aus Bayonne wird über ihren dortigen Aufenthalt noch gemeldet, daß der Herzog am 22. Oktober daselbst ein Diner zu 80 Couverts gab, wozu auch die Behörden des Orts eingeladen waren. Der Herzogin zur Rechten saß der Spanische Botschafter, zur Linken der General-Lieutenant Harispe; der Herzog hatte den Herzog von Ahumada und Herrn von Arana zu seinen Seiten. Abends erschien das junge Paar im Theater. Am folgenden Abend hatte die Stadt ihnen zu Ehren ein Fischerstechen auf dem Adour und Abends einen Ball veranstaltet, auf welchem die Herzogin von Montpensier zu dem ersten Contretanz den Maire von Bayonne auffordern ließ, während der Prinz mit der Tochter desselben tanzte.

Der Constitutionnel hatte vor einigen Tagen von nahe bevorstehenden Ministerial-Veränderungen gesprochen, und auch andere Blätter verkündeten dergleichen. Jetzt sagt das genanate Journal: „Ueber einen Punkt waren wir im Irrthum; von dem Ausscheiden des Herrn Lacave-Laplagne und von dem Eintritt des Herrn Hippolyt Passy ins Ministerium ist, scheint es, keine Rede gewesen; aber die Abdankung des Marschall Soult und die Ernennung des Herrn Guizot zum Conseils-Präsidenten waren entschieden. Vor wenigen Tagen noch war diese Nachricht ganz sicher; jetzt ist sie es nicht mehr, das Ministerium scheint alle Gedanken an eine Veränderung, namentlich was Herrn Guizot betrifft, ausgesetzt zu haben.

Zu Mühlhausen wird am 4. Novbr. eine allgemeine Versammlung der Elsasser Manufakturisten statthaben, um die Frage des freien Handels zu prüfen und über diesen Punkt den Wunsch der Industriellen des Elsasses auszudrücken.

Der National und der Commerce äußern sich mit großer Schärfe über den von Herrn Guizot in Anspruch genommenen und durch Königliche Verordnung demselben bewilligten Kredit von 300,000 Fr. für außerordentliche geheime Ausgaben. Sie fragen, zu welchem geheimen Zwecke, zu welcher Spionirerei eine solche Summe nun verwendet werden solle, nachdem die Spanische Vermählungs-Frage erledigt sei.

Paris den 4. Nov. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier trafen am 29. Oktober in Pau ein, wo sie festlich empfangen wurden. Am 31sten wurden Ihre Königlichen Hoheiten in Bordeaux erwartet.

Marschall Bugeaud hat sich gestern wieder nach Algier eingeschifft. Dem Kommandanten von Teniet el Haad ist es gelungen, zwei einflußreiche Individuen vom Stamme der Beni Lintz zu verhaften, die mit Abd el Kader in Briefwechsel standen und die Stämme zur Empörung aufzureizen suchten. Sie sollen nach Frankreich gebracht werden.

Ein Agent der neuen Regierung von Genf ist zu Paris angekommen. Man sagt, er sei von Seiten des Herrn J. Fazy mit einer besonderen Mission beauftragt und werde sich von Paris auch nach England begeben.

Die France will aus sicherer Quelle wissen, Herr Guizot habe Oesterreich in mehreren Noten seine Mitwirkung zu einer Intervention in der Schweiz angeboten. Auch versichert sie, die Aussichten für ein Französisch-Russisches „herzliches Einverständniß" seien durchaus ungünstig, und daher denke man wieder daran, sich England zu nähern. Sehr gern hätte man die Contre-Revolution in Portugal unterstützt, da aber England eine bestimmte Erklärung über die Porgugiesische Frage von Frankreich verlangt, so habe es seine Neutralität betheuert, und das Journal des Débats sei angewiesen worden, gegen die Palast-Revolution zu Lissabon aufzutreten.

Wie verlautet, würde der Minister des öffentlichen Unterrichts mehrere junge Agrégés der Universität nach England und Deutschland senden, um auf den dortigen Universitäten die fremde Literatur zu studiren und bei ihrer Rückkehr öffentliche unentgeltliche Vorlesungen am Collège de France zu halten.

Portugal.

London den 3. Nov. Vorgestern sind auf dem gewöhnlichen Wege hier Nachrichten aus Lissabon vom 24. Oktober eingegangen, welche für die Regierung in Portugal sehr ungünstig lauten. Die Insurgenten in Porto waren in vollständigem Besitz der Stadt und der Regierungs-Dampfschiffe, während Miguelistische Banden die Unruhen benutzten und die Umgegend unsicher machten. Admiral Parker war am 24sten mit seinem ganzen Geschwader in den Tajo eingelaufen. Der Graf das Antas stand noch an der Spitze der Insurgenten in Porto, und Visconde Sa da Bandeira war von Lissabon nach Coimbra gegangen, wo er enthusiastisch empfangen worden sein soll. Die Nachrichten widersprechen sich sehr, indeß scheint so viel gewiß, daß die Regierungs-Partei noch keine Vortheile über die Insurgenten erlangt hat und durch die Verfügung über die Geldkräfte des Landes sich hält. General Vinhaes war noch auf dem Wege nach Porto gegen die Insurgenten und verfügte, wie das Diario sagt, über alle treuen Truppen in Tras os Montes, und General Salazar mit den Truppen von Elvas sollte gestern Evora angreifen. Mit welchem Erfolge dies geschehen ist, war aber noch nicht bekannt. Dagegen ist es faktisch, daß das 12te Regiment, welches in Castello Branco war, sich zu der Volks-Partei in Coimbra geschlagen hat, daß ferner Miguelistische Banden in alllen Richtungen das Land durchziehen und die Stadt Cintra, welche die Königin jeden Sommer zu bewohnen pflegt, sich zu Gunsten Dom Miguel's erklärt hat. Es wird noch hinzugefügt, daß die Bewohner Lissabons wenig Eifer zur Vertheidigung der Stadt gegen die Insurgenten zeigen und deshalb durch Zwang zur Besetzung der Wälle ausgehoben werden.

Großbritannien und Irland.

London den 2. Novb. Die in der vorgestrigen Kabinets Versammlung gefaßten Beschlüsse, welche die Gazette nunmehr als Erlasse der gestrigen Geheimeraths-Sitzung veröffentlicht, bestätigen die Angaben, welche die Times vor

einigen Tagen bereits machten. Das Parlament wird nicht vor dem 12. Januar zusammenkommen, und die Häfen für freie Getreide-Einfuhr werden nicht geöffnet werden. „Eine volksthümlichere Politik als diese", schreiben jetzt die Times, „können sich nur diejenigen denken, welche Popularität als Belohnung für Konzessionen erscheinen lassen, die einem übereilten Geschrei gemacht werden. Wer aber die Handlungen einer Regierung nach ihrem strengen Festhalten an feierliche Versprechungen und nach ihrer umsichtigen Erwägung der Umstände beurtheilt, der wird anstehen, das Kabinet in diesem Falle der Versäumniß, der Hartnäckigkeit oder Ungerechtigkeit anzuklagen. Gegen den ersten Vorschlag, daß das Parlament in Betracht der gegenwärtigen Lage der Dinge berufen werden müsse, erhoben sich ernstliche Bedenken. Denn abgesehen von dem wichtigsten, daß nämlich das Land mit einer bestimmten Zufuhr von Getreide versorgt würde, ist es klar, daß eine Berufung des Parlaments nicht stattfinden konnte, ohne die größten Verlegenheiten denen zu verursachen, zu deren Gunsten es eben versammelt werden sollte. Der unglückliche Zustand Irlands erfordert dringend die Gegenwart seiner Repräsentanten. Ihr Wirkungskreis ist in ihren Grafschaften und Städten, nicht in London. Sie haben zu handeln, nicht zu sprechen; sie haben die wichtigsten Pflichten zu versehen; aber dieselben sind provinziell nicht allgemein, lokal, nicht parlamentarisch. Und solche Pflichten zu vernachlässigen, um in St. Stephens Reden halten zu können, wäre unter allen Umständen ein Akt von sehr fraglicher Politik, zumal da in diesem Falle Lord Besborough durch die Ausübung vernünftiger Eingriffe die statutarischen Schwierigkeiten beseitigt hat." Ueber den zweiten Grund, der nach der Meinung Vieler die Versammlung des Parlaments nothwendig machen sollte, die freie Getreide-Einfuhr betreffend, haben die Times sich bereits ausgesprochen und wiederholen heute die Erklärung, daß die Besorgnisse vor einem künftigen Nothstand ungegründet wären und es gar keiner solchen Maßregel bedürfe, um England mit einem hinreichenden Vorrath von Getreide zu versorgen.

Was Irland anbetrifft, so giebt ein Schreiben Lord John Russel's vom 17. v. M. an den Herzog von Leinster, den Vorsitzer der Königl. Ackerbau-Gesellschaft, das von der Dublin Evening Post mitgetheilt wird, nähere Aufschlüsse über die Absichten des Ministeriums hinsichtlich der Beseitigung der dortigen Nothstände. Lord John Russell erklärt darin, daß man die auf Abhülfe des Nothstandes berechneten Maßregeln des Parlaments und der Regierung in Irland falsch aufgefaßt habe, denn was zunächst die vom Parlament beschlossene Anweisung von Staatsgeldern für öffentliche Bauten betrifft, so sei die Regierung dabei von der Idee ausgegangen, daß die Grundeigenthümer zunächst selbst und für eigene Rechnung auf ihrem Grund und Boden die nöthigen Arbeiten zur Verbesserung der Grundstücke, wie z. B. Entwässerungen u. dergl., werden vornehmen lassen, so daß die angewiesenen Staatsgelder nur dazu hätten verwendet zu werden brauchen, einen Ueberschuß von Arbeitskräften in Thätigkeit zu setzen.

Nach der Angabe der Evening Post sind von den verschiedenen Baronieen Irlands bis jetzt im Ganzen Anträge für Bewilligung von 5,000,000 Pfd. für öffentliche und Privatbauten gestellt, 800,000 Pfd. definitiv bewilligt, 155,000 Pfd. bereits für Arbeitslohn angewiesen worden, und 60,000 Menschen werden täglich beschäftigt. Auf den Antrag des Anwaltes der Regierung sind die vor die Assisen gestellten Ruhestörer, welche in Dungarvon verhaftet waren, gegen geringe Caution für ihr gutes Verhalten straflos entlassen und nur der Rädelsführer mit zweimonatlichem Gefängniß bestraft worden.

Nach dem Herald werden die Rüstungen zu der Expedition des General Flores gegen Ecuador sowohl hier als in Irland mit Eifer fortgesetzt. Ein Oberst Wright leitete die Werbungen für die Land-Truppen, und ein See-Offizier der Ostindischen Compagnie, Namens Charretie, soll den Befehl über die Beiden, für Rechnung des General Flores gekauften Kriegsdampfschiffe führen, die jetzt bei Margate liegen.

Herr Mackintosh hat seinen Plan, den „Great Britain" flott zu machen, veröffentlicht. Das Charakteristische in demselben ist, mittelst künstlichen, durch Pulver-Explosionen hervorgebrachten Wogenschwalles das Schiff in der gehörigen Richtung in Bewegung zu setzen.

London, den 3. Novbr. Die Dampf-Fregatte „Gladiator" ist am 28sten v. M. von Portsmouth mit angeblich wichtigen Depeschen der Admiralität für den Admiral Parker, Befehlshaber des Britischen Geschwaders im Mittelmeere, nach Lissabon abgegangen. Der gleichzeitige Abgang des Obersten Wylde nach demselben Bestimmungsort, so wie die Nachricht von der beabsichtigten Verstärkung des dortigen Geschwaders, geben den Beweis, daß die Regierung die Ereignisse in Portugal sorgsam überwacht. Die ministeriellen Blätter erklären inzwischen, daß, „wenngleich die Lage der Dinge daselbst nicht der Art sein mag, eine Befürchtung wegen ernstlicher Störung der Ruhe in jenem Lande zu rechtfertigen, der Regierung doch Anerkennung für die Schnelligkeit gebühre, mit der sie diejenigen Vorsichts-Maßregeln ergreift, die, ohne Ursache zu Eifersucht oder zu Verdacht zu geben, allen Gefahren vorbeugen können, oder, wenn solche eintreten, für den Schutz Britischer Unterthanen und Besitzthümer ausreichend sind."

Niederlande.

Aus dem Haag, den 31. Oktober. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde abermals eine Bittschrift um Abschaffung der Korngesetze eingebracht und sofort beschlossen, dieselbe, ohne Ueberweisung an die Bittschriften-Kommission, sogleich dem Finanz-Minister zu übersenden. Bei der Erörterung des am 4. November erlöschenden Gesetzes in Bezug auf die Einfuhr der Lebensmittel sprach Herr Ryckevorsel sich zu Gunsten des Gesetz-Entwurfs aus, indem er den Nutzen des vorjährigen Gesetzes vollkommen anerkannte, aber auch zugleich den Wunsch aussprach, daß das Freihandels-System nicht nur für Getreide, sondern auch für Vieh angenommen, so wie auch noch einige andere Reformen in der Zoll-, besonders der Entrepot-Gesetzgebung, eingeführt werden möchten. Das Gesetz wurde einstimmig angenommen.

Aus dem Haag, den 1. Novbr. Die Zeitungen aus Java enthalten die Friedens-Verträge mit den Fürsten von Beliling, und Karam Assam auf Bali. Beide Fürsten erklären aufs Neue (ein bekannter in diesen Verhältnissen üblicher Kanzleistyl) daß ihr Land dem König der Niederlande gehört und daß sie dasselbe nie einer andern weißen Nation anbieten wollen. Auf diese Weise ist nun also die Insel Bali für Niederländisches Eigenthum erklärt worden.

Belgien.

Brüssel, den 1. Novbr. Es bildet sich hier eine Actiengesellschaft zur Anlage eines Canals über die Landenge von Panama durch den See von Nicaragua und den San Juan-Strom.

Dänemark.

Kopenhagen den 2. Nov. Ueber den Verfassungsantrag des Herzogs von Augustenburg bemerkt „Faedreland" Folgendes: „Man muß gestehen, daß dieser Antrag ein kluger politischer Schritt von Sr. Durchl. ist: denn wie er darin deutlich seine aristokratischen Ansichten an den Tag gelegt hat, so giebt er auch den Demokraten in den Herzogthümern dadurch ein Pfand seiner konstitutionellen Gesinnung, und könnte es glücken auf diese Weise Schleswig-Holstein zu konstituiren, so wäre er und sein Geschlecht sicher genug wegen der Thronfolge; Dankbarkeit allein müßte ja die Sache ins Reine bringen. Gegen Dänemark und sein Recht ist dagegen der Vorschlag des Herzogs ein offener Fehdebrief, und als solcher ist er jedenfalls heimlichen Intrigen vorzuziehen."

Die treffliche Schrift der neun Kieler Professoren hat hier einen solchen Abgang gefunden, daß sie in mehreren Buchhandlungen bereits am Tage nach ihrem Erscheinen vergriffen war, und jetzt, wie man hört, in keinem Buchladen mehr zu erhalten ist.

Am vorigen Montage traf der Freiherr v. Pechlin, Dänischer Gesandter beim Bundestage in Frankfurt, per Dampfschiff hier ein.

Schweiz.

Bern, den 30. Oktbr. Gestern traten die Theologie Studirenden der hiesigen Universität zusammen und beschlossen, sich mit dem Ansuchen an die höheren Behörden zu wenden, daß Dr. Ed. Zeller in Tübingen an unsere Universität berufen werde. Unter 30 Anwesenden erhoben sich etwa 5—6 Stimmen gegen diesen Wunsch. Am gleichen Tage traten die Jurisprudenz Studirenden, etwa 50 an der Zahl, zusammen, ebenfalls behufs einer Bittschrift. Sie beschlossen fast einstimmig, die Entsetzung des Herrn Professors Reinhold Schmid wegen Unfähigkeit desselben zu verlangen.

Luzern. Das erwähnte Kreisschreiben an die Stände wurde mit folgendem Schreiben an den Vorort begleitet: „Indem wir Euch das heute an sämmtliche eidgenössische Stände erlassene Kreisschreiben, betreffend die Angelegenheiten des Standes Genf, mittheilen, können wir unser Befremden nicht zurückhalten, daß Ihr es Eurer Stellung gemäß gefunden habet, einer blutigen Revolution in einem eidgenössischen Stande zuzusehen, ohne nur den Mitständen davon Kenntniß zu geben. Um so eher müssen wir jedoch darauf rechnen, es werde in Zukunft der Vorort auch den rechtmäßigen Regierungen es überlassen, ihre Souverainität mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu behaupten, da er es auch einer Aufruhrpartei überläßt, die gesetzliche Ordnung in einem Kantone zu stürzen und sich die Rechte der Souverainität anzumaßen. Hierbei erneuern wir rc."

Basel. Am 30. Oktober versammelte sich der Große Rath nur kurze Zeit zur Fortsetzung der Kommissions-Wahlen. Der Dr. Karl Brenner sprach sich gegen die eigenmächtigen Maßregeln aus, welche Herr Major von Mechel als Mitglied der Zeughaus-Kammer angeordnet hatte. Er befahl nämlich dem Zeugwart, die Kaminchen von den Perkussions-Gewehren abzunehmen, was jedoch nicht ausgeführt worden sein soll. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag war man im Zeughaus beschäftigt, die Bajonette und Ladestöcke von den Gewehren zu entfernen; auch ist der Befehl gegeben worden, die Achsennägel von den Geschütz-Lafetten und den Fuhrwerken wegzunehmen, ein Vorfall, der, eben trotz aller Heimlichkeit von Einzelnen beobachtet, große Aufregung hervorgerufen und leicht hätte Unordnungen veranlassen können. Deshalb ging die Interpellation auf Untersuchung des Vorfalls durch die betreffende Behörde. Herr Bürgermeister Frei erklärte, hievon keine Kenntniß zu haben, die Sache werde jedoch untersucht werden.

Italien.

Rom den 22. Okt. Die gymnastische Fertigkeit eines norddeutschen Landsmanns ward in diesen Tagen der Anlaß zu einem in seiner Art seltenen Abenteuer. Ein ausgezeichneter Schwimmer, P. W. aus B., wettete mit einem Engländer, er wolle von Ponte Molle (dem antiken Pons Milvius) bis zur Brücke der Engelsburg gestiefelt und angekleidet wie er war hinunterschwimmen. Die Entfernung von der einen bis zur andern Brücke beträgt zwei gute Italienische Meilen. Die Wette ward gegenseitig versichert. W. stürzte sich in den reißenden Fluß, theilte mit gewandten Armen seine gefährlichen Strudel und erreichte zum äußersten Erstaunen des am Ufer zusammengelaufenen Volks die Nähe der Kirche San Giovanni de' Fiorentini jenseit der als Ziel bestimmten Engelsbrücke. Da eilten Männer in Barken herbei, ihn aufzufischen, weil sie glaubten, er habe sich um Selbstmord zu begehen in die Tiber geworfen, gierig auch nach der für solche Erretter stets gewissen goldenen Rettungsmedaille. Allein unser Landsmann schlug mit den Händen um sich, seine Reise noch weiter fortzusetzen. Ver-

(Beilage.)

geblich, er ward ans Gestade gezogen und in eine nahe Soldatenwache gebracht. Auf seine bestimmte Erklärung, daß er keineswegs sich zu ertränken, sondern Spaßes halber diese Wasserreise gemacht habe, gerieth der ihn verhörende Unteroffizier mit allen Anwesenden vor Staunen außer sich, erklärte ihn für wahnsinnig und schickte ihn mit Begleitung nach dem Tollhause an der Longara. Hier saß unser guter Deutscher fünf Tage, jeden Morgen besuchte ihn ein Arzt in der Erwartung, neue Proben der vermeinten Narrheit von ihm zu erhalten. Da diese ausblieben, so setzte man ihn am sechsten Tage wieder auf freien Fuß. Schwimmer solcher Vollkommenheit giebt es freilich im modernen Rom nicht mehr, was aber hier nicht vorkommt, das halten die Römer, wenn es aus der Fremde zu ihnen kommt, bekanntlich nach Befinden der Umstände für Lug und Trug oder Narrheit und Wahnwitz.

Seit einiger Zeit, schreibt man dem Mannheimer Journal von der Italienischen Grenze unterm 26. Okt., ist wieder viel von einem Italienischen Zollverein die Rede, zu dem die Anregung von Turin ausgegangen sein soll. Wie man weiß, hatte Oesterreich bereits vor mehren Jahren dieselbe Idee aufgefaßt und mit Wärme bevorwortet; sie scheiterte aber damals an der Eifersucht der Italienischen Regierungen und an der Ungunst der öffentlichen Meinung, welche darin nur eine Erweiterung des Oesterreichischen Einflusses erblickte, und vor Allem soll damals der Sardinische Hof seine Abneigung dagegen ausgesprochen haben. Jetzt will man, wie es scheint, das Projekt ohne Oesterreich verwirklichen; ob es aber besser gelingen wird als früher, ist eine andere Frage.

Rußland und Polen.

Warschau, den 2. Novbr. Der Großfürst Konstantin ist gestern auf seiner Rückreise von Stuttgart nach St. Petersburg hier angekommen. In seiner Begleitung befinden sich der Vice-Admiral Baron Lütke, der General-Adjutant Baron Lieven, der Flügel-Adjutant Graf Orloff und der Leibarzt Staatsrath Haurowitsch. Se. Kaiserliche Hoheit besuchte vorgestern und gestern die Kirchen, die Citadelle, wohnte der Parade bei und erschien beide Abende im Theater. Gestern, nach der Theater-Vorstellung, gab der Fürst Statthalter einen glänzenden Ball, den der Großfürst mit seiner Gegenwart beehrte, und wozu gegen 300 Personen eingeladen waren. Die Stadt war an den Abenden festlich erleuchtet.

Warschau den 3. Nov. Gestern besuchte der Großfürst Konstantin die nächste Umgegend von Warschau, und es fanden in Gegenwart Sr. Kaiserl. Hoheit einige Truppen-Manöver statt. Heute ist der Großfürst nach St. Petersburg abgereist.

Freie Stadt Krakau.

Von der Polnischen Grenze, den 3. November. Das Gerücht, der Freistaat Krakau werde völlig Oesterreichisch werden, wiederholt sich abermals und zwar viel bestimmter als sonst. In welcher Weise diese Austrificirung vor sich gehen soll, ohne zu Recht bestehende Verträge zu verletzen, darüber verlautet bisher nichts. Man meint, der hierauf bezügliche Plan wäre schon längst ins Werk gesetzt worden, wenn nicht die Erklärungen in der Französischen und Englischen Kammer hindernd dazwischen getreten. Daß der Gedanke noch nicht aufgegeben, beweist die Schweigsamkeit der Oesterreichischen offiziellen Presse. Der Banquier Westenholz soll in Aussicht auf Ausführung dieses politischen Vorhabens bereits bedeutende hierauf bezügliche Geldoperationen unternommen haben.

Türkei.

Konstantinopel, den 21. Oktober. Se. Königl. Hoheit der Prinz Luitpold von Baiern fährt fort, sich mit Besichtigung der Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt und ihrer Umgebungen zu beschäftigen, und wird dabei vom herrlichsten Wetter begünstigt. Gestern wurde der Prinz zu einem glänzenden Bankett geladen, welches der Sultan seinem erlauchten Gaste zu Ehren in dem an den Palast von Tschiragan anstoßenden neuen Kioske, Ferieh, veranstalten ließ, und welchem sämmtliche Repräsentanten der fremden Mächte, so wie die Ottomannischen Groß-Würdenträger, beiwohnten. Vor der Tafel empfing der Sultan den Prinzen Luitpold, welchen der K. Internuntius hierbei zu begleiten die Ehre hatte, und mit dem er sich durch eine Weile über mannigfaltige Gegenstände unterhielt. Sodann wurde Se. Königl. Hoheit zur Tafel geführt, bei welcher der Groß-Wesir, Reschid Pascha, im Namen des Sultans die Honneurs machte, und die für 70 Personen mit wahrhaft Orientalischem Luxus gedeckt war. Der Prinz Luitpold brachte die Gesundheit des Sultans aus, und Reschid Pascha erwiederte dieselbe mit einem Toast auf das Wohlsein des Prinzen. Während des Banketts führte eine Großherrliche Musikbande Tonstücke aus beliebten Opern mit staunenswerther Präcision aus. Der Prinz hatte die Absicht, in diesen Tagen einen Ausflug nach Brussa zu unternehmen, und der Sultan hatte die freundliche Aufmerksamkeit, ihm zu diesem Ende eines seiner Dampfboote anzubieten, doch war es Sr. Königl. Hoheit der Kürze der Zeit wegen nicht möglich, dieses Vorhaben auszuführen.

Herr Odilon-Barrot ist am 14ten d. M. in dieser Hauptstadt angekommen, von wo er seine Reise nach Aegypten zu unternehmen gedenkt.

Berichten aus Trapezunt vom 13. Oktober zufolge, war der oft besprochene Rebell von Abschara, Kör-Hussein, endlich gefangen genommen worden und sollte sofort dort eingebracht werden. In einem Schreiben aus Tebriz vom 30. September hieß es, die Cholera dauere in Teheran und anderen Orten Persiens noch immer fort, doch wird zugleich bemerkt, daß wohl andere Ursachen der Sterblichkeit unter den ärmeren Klassen, die man wahrscheinlich auf Rechnung der Cholera schiebe, vorhanden sein dürften.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. — Behufs der Ausführung des durch den Baron v. Reden angeregten statistischen Vereins wird hier in diesen Tagen ein erstes Comité zusammentreten, bestehend aus etwa 40 Mitgliedern, welche die Einleitungen zur weiteren Begründung treffen werden.

Berlin. Der aus Tilsit hier eingetroffene sechsjährige Knabe Gustav Adolph Papendyck hatte am 5. Novbr. die Ehre, vor II. MM. dem König und der Königin in Potsdam sich auf dem Pianoforte hören zu lassen. Seine Fertigkeit im Spiel, wie sein Vortrag sind, bei seiner so zarten Jugend bewundernswerth. Dem Vernehmen nach will man für die fernere musikalische Ausbildung dieses Wunderknaben höheren Orts Sorge tragen und ihm außerdem auch noch in anderen Wissenschaften Unterricht ertheilen lassen.

Berlin. Nicht blos Dr. Prutz aus Halle will hier im bevorstehenden Winter Vorlesungen halten, sondern auch der Professor Rötscher, nachdem aus seinem Projekt einer Theaterschule nichts zu werden scheint. In literarischer Beziehung wird behauptet, daß nächstens die „Bürgerzeitung" des Dr. Hermes doch noch erscheinen werde. Einem Hrn. Wolf soll eine Concession für einen „Fremdenführer durch Berlin" ertheilt worden sein, welcher täglich erscheint und auch die Erlaubniß hat, Neuigkeiten und Notizen mitzutheilen.

Die Schneider in Berlin. Unser Schneidergewerk ist gegenwärtig seinem völligen Ruin nahe. Während wir früher eine Menge einzelner kleiner Meister hatten, welche sich eines guten Auskommens erfreuten, und auch ihren Gesellen eine erträgliche Existenz bereiten konnten, ist jetzt das Geschäft der Schneider ein Monopol der Kaufleute geworden. Fast in jeder großen Straße ist eine Kleiderhandlung oder es sind deren gar mehrere entstanden, in denen man alle möglichen fertigen Kleidungsstücke zu Preisen vorfindet, welche oft noch weniger als das früher für solche zu zahlende Macherlohn betragen. Die Inhaber der Kleiderläden sind im Stande, diese billigen Preise zu stellen, denn einmal kaufen sie die Kleiderstoffe im Großen und auf Kredit ein, zum andern lassen sie die meisten Arbeiten durch Mädchen, Kinder und Strafgefangene fabrikmäßig verrichten und sie halten sich nur einen einzelnen Gesellen als Werkmeister. Die armen Schneider halten die Konkurrenz so lange aus, als Hunger und Entbehrung es zulassen, dann müssen sie den Inhabern der Kleiderläden selbst in die Hände fallen und froh sein, wenn ihnen solche noch ein Stück zu Schleuderpreisen anvertrauen, bei denen sie kaum als Bettler bestehen können. Das große Publikum hat von diesem Herabsinken der Kleiderpreise allerdings Vortheil.

Aus Westphalen. — „Geld ist ein mächtiger Hebel zur Anstrengung des menschlichen Scharfsinnes." In Erwägung dieses mächtigen Erfahrungssatzes ist von mehreren Stadtverordneten der Stadt Dorsten eine Prämie von 100 Louisd'or für denjenigen ausgesetzt worden, der den Nachweis liefert, daß die Blutungen und sonstigen wunderbaren Erscheinungen an dem Körper der Clarissin Maria Therese Winter auf Betrug beruhen. Das wird einen seltsamen Wettkampf geben, der um so größere historische Bedeutsamkeit hat, als er durch die Vertreter der Bürgerschaft einer ganzen Stadt fast einstimmig veranlaßt ist. Was diese dazu bewogen hat, liegt auf der flachen Hand. Die ganze vernünftige, sogar ein Theil der katholischen Presse, sprach mit Unwillen über das Dorstener Wunderschauspiel, als eine Verhöhnung jeder Intelligenz und wahren Religiosität. Wegen ihres auf so auffallende Weise an den Tag gelegten Interesses für den Pater Goßler und die stigmatische Nonne mußten die Stadtverordneten der Stadt Dorsten sich dem öffentlichen Tadel preisgeben. Dieser ist nun auch hinlänglich über sie ergangen, und, um wenigstens den Verdacht intellectueller Theilnahme an einem öffentlichen Religionsbetruge von sich abzulenken, bieten dieselben jetzt kühn dem 19ten Jahrhundert die Wette an, daß in den Mauern Dorstens ein Wunder ohne die Zuthat der Menschen statthabe.

Die Briefe aus Texas geben eine entsetzliche Schilderung von der Noth der armen betrogenen Auswanderer. Die Glücklichsten sind noch die durch den Tod Erlösten; Tausende leben in Löchern, die sie sich in die Erde gegraben und die sie mit Zweigen bedecken. Die meisten gehen wie Skelette und mit geschwollenen Füßen hungernd herum.

Aus Marienburg meldet man, daß, weil dort am 1. Nov. eine Kälte von 2° R. eingetreten sei, die Erdarbeiten an der Eisenbahn aufgehört hatten.

In Marienburg ist, wie die Zeitung für Preußen erzählt, ein furchtbares Verbrechen an das Tageslicht gekommen. Vor etwa 5 Wochen verschwand die Frau eines Eisenbahn-Arbeiters. Beide wohnten zur Miethe und neben der Familie des Hauswirths, eines kleinen Landbesitzers, in demselben Hause. Während das Ausbleiben der Verschwundenen fortwährend ein Räthsel blieb, entdeckte die Wirthin ihrem Mann insgeheim, daß sie jene selbst umgebracht, zerstückt und anfänglich in Spreu, später aber in einen Düngerhaufen vergraben habe. Der Mann schauderte, aber schwieg. Am nächsten Morgen aber schlug er, statt, wie gewöhnlich, auf die Arbeit zu gehen, den Weg nach Stuhm zur Behörde ein, worauf die nöthigen Anstalten zur Verhaftung der Mörderin ergriffen wurden. Als der Gensdarm in das Haus trat, verspürte er einen üblen Geruch, ging auf den geheizten Ofen zu und fand, daß die Wirthin ein Stück des Leichnams hineingeschoben und ihr eigenes Essen vor dasselbe gesetzt habe. Die Mörderin ist nach Marienburg gebracht worden und wird jetzt, da sie in dem Gefängniß versucht hat, sich den Hals abzuschneiden, ärzlich behandelt und unter strenger Aufsicht gehalten. Sie ist 64 Jahr alt und soll durch Eifersucht zu der grausenhaften That veranlaßt worden sein.

Handels-Saal in Posen.

Marktpreise am 9ten November 1846.

Weizen	à 3 Rthlr.	— Sgr.	bis	3 Rtlr.	$2\frac{1}{2}$ Sgr.	pro Viertel nach Qualität.				
Roggen	à 2	= 20	=	= 2	= 25	=	dto.	dto.		
Gerste	—	—	—	—	—	—				
Hafer	à 1	= $7\frac{1}{2}$	=	= 1	= 10	=	dto.	dto.		
Buchweizen	2	= —	=	= 2	= $2\frac{1}{2}$	=	dto.	dto.		

8 Viertel = 9 Berl. Scheffel nach der hiesigen Usance.

Die Tonne Spiritus 120 Quart 80 % Tr. $24\frac{1}{2}$ Rthlr. bis $24\frac{3}{4}$ in Quantitäten.

Das Getreide-Geschäft blieb unverändert, und die letztnotirten Preise haben sich behauptet.

Aus Stettin wird berichtet: Mit Roggen bleibt es fortwährend angenehm, und Preise sogar steigend, besonders für Loco-Waare, die noch immer raschen Abzug nach Berlin und der Saale findet. — Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Regierung die freie Einfuhr von Getreide gestatten wolle, indeß blieb dies ganz ohne Einfluß auf die Preise, da bei dem herannahenden Winter keine Zufuhren stromwärts eintreffen können.

Bei Lindequist und Schönrock in Halberstadt ist so eben erschienen, und in Posen bei E. S. **Mittler** zu haben:

Abriß
der
Geschichte von Polen.
Zum Verständniß der jüngsten Ereignisse unserer Tage.
Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 19ten November d. J. Vormittags um 10 Uhr, sollen in dem Hofe des ehemaligen Haupt-Salz-Amts-Gebäudes die Kacheln von einem abgetragenen Ofen und etwas altes Balkenholz öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu wir Kauflustige hierdurch einladen.

Posen, den 6. November 1846.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung

Die Inhaber der Großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der in termino Johanni 1847 zum Tilgungs-Fonds erforderlichen 4 und $3\frac{1}{2}$procentigen Pfandbriefe, am 3ten und 4ten December d. J. stattfinden wird und daß die Listen der gezogenen Nummern den 5ten desselben Monats in unserm Geschäfts-Lokale und den dritten Tag nach der Ziehung an den Börsen von Berlin und Breslau ausgehangen werden sollen.

Posen, den 2. November 1846.

General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Sicherstellung der Verpflegung der Kranken im hiesigen Garnison-Lazareth pro 1847 soll im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu wir den Termin auf

den 12ten November c. Vormittags 10 Uhr

in unserm Geschäfts-Lokale im Garnison-Lazareth angesetzt haben.

Die spezielle Uebersicht der zur Verdingung kommenden Gegenstände, so wie die Bedingungen können täglich von 9 Uhr Vor- bis 6 Uhr Nachmittags bei uns eingesehen werden. Qualificirte Unternehmer, welche hierauf reflektiren wollen, werden hierzu ergebenst eingeladen. Der Zuschlag erfolgt nach eingeholter Genehmigung der Königlichen Intendantur 5ten Armee-Corps unverzüglich.

Posen, den 28. Oktober 1846.

Die Lazareth-Commission.

Publicandum.

Im Auftrage des hiesigen Königlichen Land- und Stadtgerichts werde ich in Termino

den 24sten und 25sten November d. J.

von Morgens 9 Uhr ab in der Leger Forst bei Schrimm folgende Hölzer, als:

1) 180 Klafter Eichen-Leibholz,
2) 92 = Eichen-Knüppelholz,
3) $324\frac{1}{4}$ = Kiefern-Leibholz,
4) 70 = Kiefern-Knüppelholz,
5) 220 = Kiefern-Stubbenholz,
6) $27\frac{1}{2}$ = Ellern-Leibholz,
7) $9\frac{1}{2}$ = Ellern-Knüppelholz,
8) $5\frac{3}{4}$ = Birken-Leibholz,
9) 2 = Rüsterholz,
10) 4 = Pappelholz,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preußischem Courant verkaufen.

Schrimm, den 7. November 1846.

Der Auktions-Commissarius Glogier.

Bitte!

Der Kürschnermeister August Laudon, Taubenstraße No. 6 wohnhaft, ist seit mehreren Jahren durch unverschuldetes Mißgeschick in seinem Geschäft gänzlich heruntergekommen. Um sein Handwerk wieder zu heben, sind ihm von uns die erforderlichen Mittel in die Hände gegeben worden. — Wir erlauben uns, das geehrte Publikum, welches durch die jetzige rauhe Jahreszeit veranlaßt wird, den Kürschner aufzusuchen, auf diesen thätigen, nüchternen und tüchtigen Mann in seinem Fach ergebenst aufmerksam zu machen und dringend zu bitten, ihm Aufträge zu ertheilen, die er mit gewohnter Zuverlässigkeit ausführen wird.

Posen, den 7. November 1846.

Der Vorstand des IV. Bezirks für die Armen und Nothleidenden in der Stadt Posen.

Guts-Verkauf.

Das Rittergut Grzybno, 3 Meilen von Posen, in der Nähe der Chaussee von Posen nach Breslau, soll aus freier Hand meistbietend verkauft werden. Dazu steht ein Termin

auf den 20. November d. J Nachmittags 3 Uhr

in meiner Wohnung am Sapieha-Platze an.

Zu dem Gute gehören 1000 Morgen, worunter 250 Morgen zweischnittige und 60 Morgen einschnittige Wiesen. Der Acker ist zum großen Theile kleefähig und theilweise auch zum Rapsbau geeignet. Das erforderliche lebende und todte Inventarium ist vorhanden und die sämmtlichen Wirthschafts-Gebäude sind in den letzten 3 Jahren massiv, mit Dachsteinen gedeckt, neu gebaut. Außerdem befindet sich bei dem Gute ein nachhaltiger bedeutender Torfstich.

Das Gut ist noch nicht bepfandbrieft und es ist beim Kauf nur eine baare Anzahlung von 12,000 Rthlr. erforderlich.

Nähere Nachrichten werden auf dem Gute selbst und bei mir ertheilt.

Posen, den 7. Oktober 1846.

Moritz, Justiz-Kommissarius.

Stock-Sache!

Am Sonnabend den 7ten d. M. ist eine Verwechselung mit zwei Krück-Rohrstöcken vorgekommen, indem beim Nachhausegehn Abends aus der Ressource im Logenlokale, der eine mitgenommen wurde, welcher, außer einem rc. Zeichen, noch an der obern Abtheilung mit einem zackigen, silbernen Ringe versehen ist, der andere aber kein Merkmal an sich trägt. — Diese Verwechselung kann keinem unbemerkt bleiben, und wird ersucht, den Stock mit dem Ringe gegen den ohne Ring, recht bald in dem besagten Lokale wieder abzugeben.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 1. bis 7. November.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
1. Nov.	— 2,0°	+ 7,8°	28 Z. 3,8 L.	O.
2. =	— 2,1°	+ 7,3°	28 = 4,0 =	NO.
3. =	— 2,0°	+ 4,5°	28 = 3,5 =	NO.
4. =	— 2,3°	+ 3,8°	28 = 4 0 =	NO.
5. =	+ 1,2°	+ 4 7°	28 = 5,3 =	NO.
6. =	— 2,4°	+ 0 0°	28 = 5,7 =	NO.
7. =	— 2,0°	+ 2,7°	28 = 4,0 =	NO.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 7. November 1846.	Zins-Fuss	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{8}$	$92\frac{7}{8}$
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	$91\frac{1}{2}$	91
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	102	—
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{5}{8}$	$91\frac{1}{8}$
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	—
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	93
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{8}$	—
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	96
dito v. Staat. g. Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	12	$11\frac{1}{2}$
Disconto	—	4	5
Actien.			
Potsd.-Magdeb.	4	$84\frac{1}{2}$	—
dto. Oblig. Lit. A.	4	$91\frac{3}{4}$	—
dto. Lit. C.	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	110
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	$105\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Rhein. Eisenbahn	—	$84\frac{1}{4}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Ob.- Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	—
do do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	—	$105\frac{1}{2}$
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	$104\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior Oblig . .	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	—	$86\frac{1}{2}$
do. Priorität .	4	$93\frac{7}{8}$	$93\frac{3}{8}$
do. Priorität .	5	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
Niederschlesisch-Mrk. Zwgb. .	4	—	—
do. Priorität .	$4\frac{1}{3}$	90	—
Wilh.- B. (C.-O.)	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	$92\frac{1}{2}$

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 6. November 1846. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Preis von Sgr.	Preis von Pf.	Preis bis Rtl.	Preis bis Sgr.	Preis bis Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	20	—	2	26	8
Roggen dito	2	11	1	2	15	7
Gerste	2	2	3	2	6	8
Hafer	1	3	4	1	7	9
Buchweizen	1	27	9	2	2	3
Erbsen	2	14	7	2	20	—
Kartoffeln	—	15	7	—	18	8
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	17	6	—	21	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	15	—	8	—	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	2	7	6	2	15	—